

Hochaltar aus gesehen rechts, am Ehrenplatz – tritt uns Maria als unbefleckt Empfangene entgegen, nach dem Bild der Apokalypse der Schlange den Kopf zertretend, um das Haupt den Sternenkranz. Die Engel auf den Voluten weisen marianische Zeichen vor: den Rosenkranz, Krone und Szepter der Himmelskönigin.

Der südliche Seitenaltar gehört dem hl. Josef, dem Nährvater, der das Kind sorgsam auf dem Arm trägt, begleitet von den Engeln mit seinen Werkzeugen: Massstab, Winkel und Senkblei.

In barock-vielschichtiger Denkweise sind diese Gestalten nicht auf einen Bezug allein beschränkt. Sie stehen ja, von den Altaraufbauten gerahmt, in zweien der in allen vier Kuppelpfeilern ausgesparten Nischen. Diejenigen in den rückwärtigen Pfeilern sind ohne Verkleidung, besetzen aber gleichfalls Figuren. Hier treten uns Gallus mit dem Bär und Otmar mit dem Fässchen in schwarzer Benediktiner-Tracht entgegen: der erste und der zweite Gründer des Mutterklosters St.Gallen. Maria und Josef, Gallus und Otmar aber sind, so betont die Klosterchronik, «die vier Hauptpfeiler des neuen Klosters».

Treten schon die beiden kraftvollen Mönchsgestalten gegenüber dem goldgefassten höchsten «himmlischen Adel» der hl. Familie bescheidener auf, so will die Gruppe von vier ovalen Brustbildern mit benediktinischen Heiligen erst auf den zweiten Blick beachtet sein: Benedikt und Scholastika als ranghohe Gründer des Ordens seitlich des Hochaltars über den Portalen, die in Glattburg besonders verehrte und

mit einmaliger Reliquie vertretene St.Galler Inklusin Wiborada und der hl. St.Galler Mönch Notker aber volksnäher an den Seitenaltären.

Wand- und Deckenmalereien

Das feingemalte, in Violettönen gehaltene Bild des Abendmahls zwischen den Monogrammen Jesu und Mariens an der Emporenbrüstung scheint zunächst ohne feste thematische Beziehung zu seiner Umgebung zu sein. Es bindet sich aber sinnvoll ein, wenn man beachtet, dass es das Gegenüber des Hochaltars bildet. In seiner reliefartigen Farbgebung verbindet es sich mit den Vorbildern der Eucharistie am Tabernakel, und es selbst ist ja das Urbild des neutestamentlichen Opfermahles. Drückt der Hochaltar vor allem Opfer und Realpräsenz aus, so kommt hier der Gedanke des Liebesmahles zum Ausdruck, und zwar im Raume der Gemeinde. Die erhöhte Lage des Bildes entspricht der herausgehobenen Stellung des Aussetzungsthrones im Altar, womit das Bild Vorbild für die dort vorhandene Wirklichkeit wird. Die Schwestern auf der Empore können sich gleichsam als erweiterte Apostelschar empfinden.

Blicken wir nun empor, so entdecken wir über den Pfeilern die in ähnlicher Art wie das Abendmahl Ton in Ton gemalten mächtigen Gestalten der vier Evangelisten, auf Wolken schwebend vor grün hinterlegten Gittergründen. Sie sind in der Eindringlichkeit ähnlich

wie die Skulpturen der Klosterpatrone, reliefartig gemalt und damit der Wirkung nach Bildwerken nahestehend. Als Verfasser des Neuen Testaments sind sie Kronzeugen der christlichen Botschaft, Vermittler jenseitigen Wissens in unser Diesseits. So stehen sie sinnvoll in der Übergangszone zwischen dem wirklichen gebauten Raum und den im Kuppelgemälde sich öffnenden Himmelsräumen, in denen die triumphierende Kirche, die zur Seligkeit Gelangten des Alten und Neuen Bundes sich zur Anbetung des auf dem Kreuz geopfertem Lammes vereinigt.

In lockerer Spirale angeordnet, sitzen, knien oder stehen die himmlischen Gestalten auf Wolkenbänken, angeführt von der Immaculata und den Verwandten Jesu, sieben grossen Engeln und den Apostelfürsten. Moses und Aron, Abraham und David vertreten das Alte Testament als Vorbilder des Erlösers. Es folgen die Benediktinerheiligen Benedikt, Scholastika, Gallus und Otmar, Gertrudis mit dem brennenden Herzen – die grosse Verehrerin des Herzens Jesu – und die hl. Mechtildis, das Monogramm Christi auf der Brust. Schliesslich der hl. Martin mit dem Bettler und die oft angerufenen heiligen Frauen Barbara, Agnes, Ida von Togggenburg und Agatha. Etwas einsam giesst der hl. Florian seinen Löschkrug aus. Die Büsserin Magdalena und der im Sanktgallerland seit 1672 mit Offizium gefeierte Nikolaus von Flüe bleiben demütig am Kuppelrand, der letztere übrigens an derselben Stelle wie in der Kuppel der St.Galler Klosterkirche, die offensichtlich vorbildhaft wirkte (1760